

## Citation style

Grawehr, Matthias: review of: Polly Lohmann, Graffiti als Interaktionsform. Geritzte Inschriften in den Wohnhäusern Pompejis, Berlin/Boston: Walter de Gruyter, 2017, in: *Museum Helveticum*, 76(2019), 1, p. 133-134, DOI: 10.21245/rec.ant.826928561



## copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

associé au culte d'Aphrodite Ourania. Trois spécialistes ont uni leurs forces pour publier une vue d'ensemble du désormais célèbre «Bone Well» et revenir sur son interprétation.

La présentation des abords du puits (chap. 1, p. 1–23) permet d'écarter tout lien avec l'Aphrodision voisin. L'étude anthropologique (chap. 2, p. 25–52) nous apprend que la plupart des nouveau-nés sont décédés de cause naturelle avant d'avoir atteint l'âge de huit jours et qu'ils sont accompagnés de quatre individus plus âgés et souffrants. L'abondant matériel faunique (chap. 3, p. 53–63) comprend 4700 ossements de chiens et 339 d'autres animaux. L'étude du mobilier (chap. 4, p. 65–104) permet de dater l'ensemble entre ca. 165 et 150 av. J.-C. Un biberon, des bouillottes et des bassins sont probablement associés aux nouveau-nés, de même qu'un petit pilier hermaïque féminin lié à un sanctuaire d'Illithye. Après trois chapitres à la fois détaillés et suffisamment synthétiques pour être lus avec intérêt par les non-spécialistes, la dernière partie du livre (chap. 5, p. 105–140) conduit à une nouvelle interprétation. Des parallèles montrent que le «Bone Well» n'est pas un cas unique. Les pathologies observées ne soutiennent pas l'hypothèse d'une famine ou d'une épidémie et rien ne permet de justifier l'exposition des bébés rejetés, même si l'infanticide est une pratique bien attestée par les textes. Les auteurs en concluent qu'il faut au contraire rechercher une explication dans la forte mortalité infantile que connaît l'Antiquité. Quant aux chiens, leur présence est justifiée par leur association aux divinités liées à la naissance et à la mort, mais aussi par la croyance qu'ils absorbent l'impureté des accouchements malheureux. L'ouvrage s'achève par un catalogue du mobilier (p. 141–157) et d'utiles index (p. 173–185).

Cet ouvrage ne se contente pas de compiler les études de trois des meilleurs spécialistes dans leurs domaines respectifs. Le choix de ne pas signer les chapitres témoigne d'une genèse collective de l'enquête et en fait un modèle éloquent d'analyse interdisciplinaire. Depuis la découverte, il aura fallu attendre 80 ans pour aboutir à cette publication de grande qualité, qui intéressera autant les archéologues que les historiens de la religion et de la société grecque. Mais comme le rappellent les auteurs, cette longue attente aura été bénéfique au projet, notamment pour que se développent les sciences de l'archéologie et l'esprit d'interdisciplinarité encore largement embryonnaires lors de la mise au jour du «Bone Well».

*Guy Ackermann*

*Polly Lohmann: Graffiti als Interaktionsform. Geritzte Inschriften in den Wohnhäusern Pompejis.* Materiale Textkulturen 16. De Gruyter, Berlin/Boston 2017. X + 486 S. mit 194 Abb.

Die vorliegende Dissertationsschrift wurde 2016 an der Ludwig-Maximilians-Universität in München angenommen und ist dort in der Graduiertenschule *Distant Worlds* entstanden. Als Buch ist sie nun gedruckt oder im Internet «open access» verfügbar. Das Studium antiker Graffiti, mit Kohle angeschriebener oder eingeritzter Kurztexte, hat Konjunktur, und jüngst sind in diesem äusserst vitalen Forschungsgebiet zahlreiche innovative Publikationen entstanden, welche dieses oftmals spielerisch entstandene «Überflussprodukt einer schreibenden Gesellschaft» (S. 76) erstmals in seiner ganzen Bedeutungstiefe und seinen unterschiedlichen Facetten ernstnehmen. Den bisher meist exemplarischen Einzelstudien zur Praxis des Graffiti-schreibens in einzelnen Häusern und Villen steht nun mit dem vorliegenden Werk eine Arbeit gegenüber, die erstmals versucht, das gesamte Material aus Pompeji auszuwerten. So stützt die Autorin ihre Erkenntnisse auf sämtliche ca. 5350, vornehmlich in den entsprechenden Bänden des CIL editierten, aber heute nur noch zu einem

geringen Prozentsatz erhaltenen Graffiti aus Pompeji. Den Kern der Studie (Kap. 6) bilden exemplarische Untersuchungen von sechs grossen Domus, in denen unter ausnahmsweise günstigen Erhaltungsbedingungen insgesamt 354 Graffiti verzeichnet sind. Diese Texte werden in einem Katalog detailliert dargestellt und hinsichtlich ihrer Anbringungsorte und Inhalte ausgewertet. Die Autorin kommt dabei zum Schluss, dass sich Graffiti vor allem in den Fauces, im Atrium und an besonders frequentierten weiteren Punkten des Hauses, vor allem in den Peristylien, finden. Während die Fauces überwiegend Grüsse bieten, sind die Texte in den Atrien vor allem funktionale Notizen wie Zahlenreihen, Preise oder Daten. In den Peristylien dagegen markieren Personen ihre Präsenz durch Namen oder kurze Sätze. In den nachfolgenden Kapiteln 7 und 8 wird diesen exemplarisch erzielten Ergebnissen bzw. dem «graffiti habit» in Pompeji breiter abgestützt nachgegangen: Ist eine Wandfläche einmal zur Beschreibung «geöffnet», fordert die Präsenz der bestehenden Texte oder Bilder oftmals weitere Kommentare heraus. Insofern können antike Graffiti ebenso als Selbstzeugnisse wie auch als Interaktionsform charakterisiert werden. Einträge im Sinne eines Gästebuchs lassen sich nicht nachweisen, und insgesamt erfasst der Drang, sich inschriftlich zu verewigen, nur die Bewohner gewisser Häuser bzw. nur einen Teil der Bevölkerung. Als Verfasser weist die Autorin vor allem Männer am unteren Ende der sozialen Skala, nicht selten Sklaven, nach. Frauen sind auffällig selten Urheberinnen. Den auswertenden Kapiteln vorgeschaltet ist ein einführender Teil mit bewusst handbuchartigem Charakter zu antiken Graffiti allgemein und in Pompeji im Besonderen (Kap. 1–5).

Das Buch wartet insgesamt mit einer grundlegenden Analyse auf, die in präziser und unterhaltsamer Sprache dargeboten wird. Es wird in Zukunft neben den CIL-Bänden erste Anlaufstelle für alle sein, die sich über die Graffiti-Texte in Pompeji informieren wollen.

*Matthias Grawehr*

**Marion Meyer: Athena, Göttin von Athen. Kult und Mythos auf der Akropolis bis in klassische Zeit.** Wiener Forschungen zur Archäologie 16. Phoibos Verlag, Wien 2017. 552 S. mit 406 Farb- und s/w-Abb., 100 Taf.

Die Athener Akropolis stand in den vergangenen Jahren im Fokus verschiedener Übersichtswerke. Das Buch von M. Meyer unterscheidet sich von ihnen dadurch, dass es sich auf die Monumente konzentriert, die direkt auf den Kult der Athena bezogen sind. Neben den Bauwerken stehen auch die Weihgaben und Inschriften im Mittelpunkt. Im Gegensatz zu den vergleichbaren, zumeist topographisch ausgerichteten Gesamtdarstellungen geht es der Autorin nicht alleine darum, die Geschichte des Heiligtums anhand seiner Funde und Befunde zu erzählen, sondern der Kult der Göttin als solcher und seine Relevanz für die Bewohnerinnen und Bewohner Athens stehen im Mittelpunkt des Interesses. Schriftquellen, Bilder und Bodenfunde werden gleichermassen zur Rekonstruktion des Kultgeschehens auf dem Burgberg Athens konsultiert und in ihrer jeweiligen Aussage kritisch miteinander verwoben. Entstanden ist damit ein Werk, das den aktuellen Forschungsstand zum Kult der Stadtgöttin Athens fundiert und dank einer Vielzahl von Abbildungen zugleich sehr anschaulich rekapituliert und um zahlreiche neue Gesichtspunkte bereichert.

Die Arbeit ist in vier Kapitel unterteilt, die sich mit einleitenden Überlegungen zur Topographie des Heiligtums, den Tempeln, den Kultempfängern und schliesslich dem Athenakult selbst befassen. Das letzte Kapitel (IV) bildet zugleich den eigentlichen Kern des ganzen Buches. Hier zeichnet die Autorin die Geschichte des Kultes zwischen Tradition und Innovation von der Bronzezeit bis ins 5. Jh. v. Chr. nach und vertieft dabei die Frage, wie sich die Perspektive der Kultgemeinschaft auf die Stadtgöttin im Laufe der Zeit